

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– November 2025 –

Hersche, Peter: Katholizismus – schon immer nachhaltiger? Eine historische Spurensuche. – München: oekom 2023. 126 S., kt. € 22,00 ISBN: 978-3-98726-021-6

Peter Hersche will mit diesem schmalen Band die Umweltgeschichte um den Faktor Religion erweitern. Dazu prüft er die Rückseite der Weber'schen These: Wenn der Protestantismus insbes. reformatorischer und calvinistischer Prägung die Durchsetzung des modernen Kapitalismus und folglich die mit diesem einhergehenden ökologischen Verwüstungen befördert habe, war der Katholizismus der frühen Neuzeit, im Gegenzug „ohne Absicht, die ökologischere Wirtschafts- und Lebensform?“ (15) Diese Frage und damit die Frage des Buchtitels bejaht H. vollumfänglich, gestützt durch eine Fülle an Detailbeobachtungen für die Zeit von 1630 bis 1960.

Fortschritt sei „eine protestantische Angelegenheit“ (24). Während Bacons Programm der Naturbeherrschung in England und den Niederlanden „in den Akademien theoretisch weiterentwickelt“ (27) worden sei, hätten die zahllosen Akademien in Italien einen philos.-künstlerischen Fokus gehabt. Die in protestantischen Ländern entstehende Nationalökonomie (Adam Smith, Kameralistik) und John Lockes „Theorie des Besitzindividualismus“ (29) habe dort zur Aufgabe der Allmenden (*enclosure*) und insgesamt zur Nutzenbetrachtung und Ökonomisierung der Natur geführt, deutlich u. a. an Flussbegradigungen, Flurbereinigungen und der Abschaffung der Brache. Im kath. Alpenbogen haben hingegen risikoresiliente Parzellierung und ökologische Diversifizierung sowie eine Fülle von Regelungen zur Erhaltung der Lebensform in Verträgen, im Erbrecht und durch Heiratsvorschriften überlebt: „Die Ökonomie war der Ökologie nachgeordnet“ (33). Nicht zuletzt das Vertrauen auf Heilige, Prozessionen und Segnungen habe die Katholik:innen davon abgehalten, einem (protestantischen) „Machbarkeitswahn“ (29) zu verfallen. Die Aufklärung sei „zunächst eine Angelegenheit der Nordniederländer und Engländer“ gewesen; „der Großteil der technischen Erfindungen“ sei auf Protestanten zurückgegangen (39). Das kath. Europa sei ab 1630 hingegen geprägt von „Reagrarisierungen und landwirtschaftliche[r] Prioritätensetzung“ (50). Hier findet der Autor zahlreiche Phänomene, die heute in den Ökologiebewegungen wieder stark gemacht werden: Während in Nordeuropa Holznot herrschte, sei bspw. in Italien „der Baumbestand systematisch vermehrt“ worden (57). Das kath. Europa sei kaum in Abhängigkeit von der Kohle geraten. Das frühneuzeitliche Neapel (als positives Gegenbild des zeitgenössischen London) bilde ein Musterbeispiel für Kreislauf- und Subsistenzwirtschaft (64). Italien habe Sonnenenergie und Wasserkraft gezielt genutzt, weiterhin auf windbetriebene Schiffe gesetzt und Elektromotoren für die Handarbeit verwendet. Nicht zuletzt sei das Kreditwesen kirchlich und sozial angebunden geblieben. Zwischen Protestant:innen und Katholik:innen haben aus religiösen Gründen „völlig verschiedene Werthaltungen“ (80) geherrscht – ökonomische einerseits, kulturelle und religiöse andererseits: „Das

Ziel barocken Wirtschaftens waren nicht Wachstum und schon gar nicht kurzfristige spekulative Gewinne, sondern ein möglichst stetiger jährlicher Ertrag“ (82). So habe sich in kath. Gegenden hochwertiges Handwerk gegen die industrielle Massenproduktion behaupten können. Selbst die – ebenfalls heute von der Postwachstumsökonomie aus ökologischen Gründen geforderte – Reduktion der Arbeitszeit kenne das frühneuzeitliche kath. Europa längst: mit einer Fülle an religiösen Feiertagen. Nicht zuletzt beim Kolonialismus, beim globalen Handel sowie bei Aufrüstung und Kriegführung habe in der Frühen Neuzeit eine „Verlagerung von der katholischen zur protestantischen Welt“ (74) stattgefunden – und damit auch eine Verlagerung ihrer ruinösen ökologischen Folgen.

H. konzidiert, dass diese noch beliebig verlängerbare Liste zuerst einmal nur auffällige Koinzidenzen von Konfessionalität und ökologisch relevanten Lebensweisen zeigt, welche bspw. auch klimatische Gründe haben und „gewiss nicht einfach auf die Konfession reduziert werden“ (70) können. Doch: „Immerhin hat die katholische Kirche aber beigetragen, den Errungenschaften des modernen technisch-industriellen Fortschritts etwas skeptischer zu begegnen“ (70).

H. geht es hier nicht um die Komplexität des Problems und Detailanalyse, sondern um ein breites Spektrum und holzschnittartig herausgearbeitete große Linien. Für diese ist das Bändchen inspirierend und lädt nicht zuletzt hinsichtlich seiner „Lehre aus der Geschichte“ zum Widerspruch ein: Die kath. Kirche solle sich auf ihren vorvaticanischen „kulturellen Reichtum“ (116) und ihre „Rückständigkeit“ (112) besinnen, die wenigstens in ökologischen Fragen zukunftsweisend sei.

Über die Autorin:

Katrin Bederna, Dr., Professorin für katholische Theologie / Religionspädagogik sowie Studiendekanin der Fakultät für Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (bederna@ph-ludwigsburg.de)